

Leseprobe aus:

**Jo Platt**

## **Die Bücherfreundinnen**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

Jo Platt  
Die  
Bücherfreundinnen

ROMAN

Aus dem Englischen  
von Katharina Naumann

Rowohlt  
Taschenbuch  
Verlag

Deutsche Erstausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Reinbek bei Hamburg, Juni 2016  
Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
«It was you» Copyright © 2015 by Jo Platt  
Redaktion Tanja Schwarz  
Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke/  
Cordula Schmidt  
Umschlagabbildungen any.way, Hamburg; UVAconcept/  
iStockphoto.com  
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany  
ISBN 978 3 499 26886 1

# I

*«Hallo, ich heiße Alice. Ich wohne nebenan. Offenbar ist sonst noch niemand da, deshalb dachte ich, du hättest vielleicht Lust, einen Kaffee mit mir trinken zu gehen? »*

*Das hübsche blonde Mädchen öffnete die Tür ganz und lächelte. «Wahnsinnig gern», sagte sie und trat zur Seite, um mich hereinzulassen. «Ich hatte sowieso gerade überlegt, was ich jetzt tun soll.»*

*Sie setzte sich auf ein schmales Bett, das genauso aussah wie die beiden Betten in meinem Wohnzimmer.*

*«Ich ziehe mir nur schnell meine Schuhe an», sagte sie.*

*Ich sah mich um. Hier gab es kein zweites Bett.*

*«Du teilst dir das Zimmer nicht mit jemandem?»*

*«Du etwa?», fragte sie und schlüpfte barfuß in ihre Turnschuhe.*

*Ich nickte. «Mit einer Miriam, die Geschichte studiert. Aber bisher keine Spur von ihr.»*

*In dem Zimmer hier sah es beängstigend ordentlich aus im Vergleich zu dem Chaos, das ich bei mir hinterlassen hatte.*

*«Vielleicht sollte ich ihr noch schnell einen Zettel schreiben,*

damit sie weiß, dass ich mit dem Einräumen noch nicht fertig bin», murmelte ich. «In deinem Zimmer ist es so ordentlich.»

Sie folgte meinem Blick. «Das ist nicht mein Verdienst. Meine Eltern sind ewig geblieben, um mir zu helfen. Ich bin ihr einziges Kind, deshalb fällt ihnen die Trennung so schwer.» Sie sah zu mir auf und fügte dann leise hinzu: «Mir auch, um ehrlich zu sein.»

«Ich bin auch Einzelkind», sagte ich. «Ich verstehe das.»

Sie lächelte und deutete auf eine große Kiste mit Büchern, die neben ihrem Schreibtisch stand. «Wenn ich sie nicht irgendwann weggeschickt hätte, wären sie immer noch hier und würden auch noch das letzte Buch in die Regale einräumen.» Sie sah sich um und nahm dann einen Rucksack vom Boden. «Ich bin mir ziemlich sicher, dass mein Portemonnaie hier drin ist», sagte sie und wühlte darin herum.

«Meine Eltern waren nicht halb so nützlich wie deine», seufzte ich. «Mum hat die ganze Zeit nur Rezepte aus dem Studentenkochbuch vorgelesen, das sie mir geschenkt hat, und Dad hat in meinen Stadtplan alle Polizeiwachen eingezeichnet.»

Sie lachte, tauchte wieder in ihren Rucksack ab und förderte endlich eine violette Ledergeldbörse zutage, die sie triumphierend hochhielt. «Gefunden!»

«Toll», sagte ich. «Es gibt da ein nettes Café beim Wasserturm in The Downs. Wir könnten draußen sitzen.»

«Du klingst, als ob du dich in Bristol schon ganz gut auskennst», sagte sie und stand auf. «Ich komme aus Reading. Bin zum ersten Mal hier.»

«Meine Eltern wohnen nur eine Stunde entfernt», erklärte ich. «Ich war schon ein paarmal am Wochenende in Bristol.»

Sie trat an den Schreibtisch und nahm ihren Schlüssel. «Das

*macht alles bestimmt etwas weniger beängstigend», sagte sie. Es klang ein bisschen matt.*

*«Eigentlich nicht. Ich war noch nie länger als zwei Wochen von meinen Eltern getrennt.»*

*Sie lächelte wieder. «Danke. Jetzt fühle ich mich ein bisschen besser.»*

*Sie schloss die Tür hinter uns ab. Mir fiel auf, dass ich ganz vergessen hatte, sie nach ihrem Namen zu fragen.*

*«Entschuldige», sagte ich. «Ich weiß noch gar nicht, wie du heißt.»*

*«Habe ich das nicht gesagt? Ich bin wirklich ein hoffnungsloser Fall.» Sie streckte mir ihre Hand hin. «Ich heiße Lydia.»*

# Kapitel 1

Als ich zurück ins Wohnzimmer meiner kleinen Souterrainwohnung kam, in der einen Hand ein Päckchen Nüsse, eine Flasche Wein in der anderen, schloss Miriam gerade *Chronik eines angekündigten Todes*.

«Ich bin ganz Connies Meinung», sagte sie und legte das Buch auf ihren Schoß. «Weniger ist manchmal mehr. Was denkst du, Abs?»

«Ganz genau.» Abigail nickte und warf ihren langen, dunkelbraunen Zopf zurück. «Du bringst es mal wieder auf den Punkt, Connie.»

Connie lächelte dankbar. Ihre Augen sahen riesig aus hinter den dicken Brillengläsern, die sie heute statt ihrer Kontaktlinsen trug. Obwohl sie mit ihren vierzig Jahren zwölf Jahre älter war als Abigail und in unserem Lesezirkel ausschließlich kluge Dinge sagte, war sie oft überraschend unsicher.

«Ich freue mich, dass du das auch so siehst, Abigail», sagte sie mit ihrer weichen kalifornischen Aussprache. «Weißt du, als ich mit Greg heute Abend darüber gesprochen habe, sagte er, er könne das überhaupt nicht verstehen.»

Als ich mich bückte, um die Nüssenschüssel auf dem Couchtisch nachzufüllen, hörte ich, wie Miriam ein leiser Seufzer entfuhr. Sosehr sie Connie auch mochte – Miriam fand, dass sie sich ihrem Mann allzu oft unterordnete; ebenso ihrem fordernden dreijährigen Sohn und dem quirligen Labradoroodle, einem Mischling aus Königspudel und Labrador.

Miriam räusperte sich. «Tja, Paare sind hin und wieder unterschiedlicher Ansicht.» Sie nahm sich eine Handvoll Nüsschen. «Aber das bedeutet nicht, dass deine Meinung falsch ist oder weniger wert. Wenn ich jedes Mal nachgeben würde, wenn Craig und ich verschiedener Meinung sind, würde ich nicht mehr vom Fußboden hochkommen.»

Abigail nickte. «Es wäre doch langweilig, wenn wir dieses Buch alle gleich verstanden hätten. Wir wüssten überhaupt nicht, worüber wir reden sollten.»

«Sehr richtig», bestätigte ich.

Miriam sah zu mir hoch. «Wie hast *du* dieses Buch denn verstanden, Alice?», fragte sie etwas spitz. «Du hast heute Abend nicht viel gesagt.»

«Ich habe es wirklich fast ganz gelesen», protestierte ich. Ich hatte den Ruf, die Bücher, die wir auswählten, nie zu Ende zu lesen. «Und ich war froh, dass ich schon am Anfang wusste, wie es endet. So musste ich diesmal nicht die letzten Seiten zuerst lesen.»

Miriam verdrehte die Augen. «Wir brauchen von dir weniger Witz und mehr Lesedisziplin, Alice Waites. Wozu haben wir eine Anglistik-Absolventin in unserem Lesezirkel, wenn sie nie die Bücher liest?»

«Ach, hör doch auf», sagte ich und ließ mich neben sie auf das Sofa fallen. «Ein paar davon lese ich doch.»



Miriam tätschelte mir die Hand. «Das ist brav.»

Ich sah sie erstaunt an. «Du klingst, als würdest du mit Phoebe reden.»

Sie zuckte mit den Schultern. «Ich denke oft, dass du und meine dreijährige Tochter einiges gemeinsam habt. Wie Craig und du es geschafft habt, nicht von der Uni zu fliegen, ist mir heute noch schleierhaft.» Sie schüttelte in gespielter Verzweiflung den Kopf.

«Das ist jetzt aber über zehn Jahre her», gab ich zu bedenken. «Also könntest du eventuell irgendwann aufhören, uns ständig deswegen aufzuziehen.»

«Wahnsinn, dass ihr schon seit Ewigkeiten befreundet seid und immer noch so gut miteinander auskommt», bemerkte Abigail ohne einen Funken von Ironie.

Ich lachte, und Miriam stimmte ein. «Das tun wir», sagte ich. «Danke, dass du uns daran erinnerst, Abs.»

«Wo wir gerade beim Thema Freunde fürs Leben sind», fuhr Abigail fort und reckte sich auf dem kleinen blauen Sessel. «Warum sind wir heute Abend eigentlich nur zu viert? Wo sind Jon und Sophie?»

«Sophie liegt auf Mauritius in der Sonne», seufzte ich. «Sie kommt erst übernächste Woche wieder. Im Büro ist es so still ohne sie, und David ist am Boden zerstört, wenn sie nicht da ist, um ihm alle fünf Minuten die Meinung zu sagen.»

«Mauritius! Wie großartig!» Abigail klang, als wäre Sophies Urlaub in etwa so wichtig wie die Mondlandung. «Ist sie mit Carl dort?»

Ich schüttelte den Kopf. «Mit Graham. Dem Bauarbeiter. Carl war der vor Graham.»

Connie nickte nachdenklich. «Ich mochte Carl. Er hatte so einen wunderbar exotischen Akzent.»

«Er kam aus Liverpool, Connie!», sagte Miriam.

Connie lächelte. «Deshalb mochte ich Ringo Starr auch immer. Der Akzent klingt einfach so charmant und optimistisch.»

«Apropos Männer: Wie war denn dein Abend mit Kieran?», fragte Miriam.

Drei Augenpaare sahen mich erwartungsvoll an.

Ich lächelte verlegen. «Ich habe abgesagt.»

Allgemeines Stöhnen.

«Ich weiß, ich weiß.» Ich zuckte entschuldigend die Achseln. «Aber ich hatte einfach keine Lust hinzugehen.»

«Warst du krank?», fragte Connie. Sie schob sich die Brille in die Haare und sah mich voll mütterlicher Sorge an.

«Nein, ich wollte lieber mit einer Freundin ins Arnolfini gehen.»

«Das ist jetzt schon das dritte Mal hintereinander, dass du jemanden versetzt hast», stellte Miriam etwas verärgert fest.

«Es ist kein Versetzen, wenn man eine Verabredung absagt», protestierte ich. «Man versetzt jemanden, wenn man ...»

«Hör auf, vom Thema abzulenken», unterbrach sie mich. «Also, wo liegt das Problem? Leidest du immer noch unter der Trennung von Eddie?»

«Gott, das hoffe ich doch nicht», sagte ich. «Das ist immerhin über ein Jahr her.»

«Würdest du denn *grundsätzlich* gern jemanden kennenlernen?», fragte Connie, setzte sich die Brille wieder auf die

Nase und sah mich mit dem Blick eines besorgten Psychiaters an.

Ich lächelte sie an. «Die *Vorstellung*, eine Beziehung zu haben, gefällt mir.»

«Na ja, wenn du niemandem eine Chance gibst, wird es genau das bleiben – eine *Vorstellung*», versetzte Miriam leicht gereizt.

Ich runzelte die Stirn. Obwohl sie kaum ein Jahr älter war als ich, hatte Miriam manchmal die Neigung, mir gegenüber in einen etwas herrischen Große-Schwester-Ton zu fallen.

«Spiel nicht die Oberlehrerin, Miriam», schoss ich zurück.

«Vielleicht fällt es dir einfach zu leicht, eine Verabredung mit jemandem abzusagen, zu dem du sonst keine Verbindung hast», fuhr sie ungerührt fort. «Vielleicht, wenn es der Freund eines Freundes wäre ...»

«Versuch bloß nicht, mich zu deinem nächsten Projekt zu machen, jetzt, wo du damit fertig bist, das Sofa neu zu polstern», sagte ich, doch sie ignorierte meinen Einwurf.

«... dann müsstest du zu dem Treffen gehen. Es ist viel schwieriger, jemandem abzusagen, wenn derjenige zum Beispiel einer von *unseren* Freunden ist.» Sie warf Abigail einen vielsagenden Blick zu.

«Oh, ja! Ich hätte da einen Freund!» Abigail streckte eifrig die Hand in die Höhe, als wäre sie einer ihrer Schüler. Ich schaute zwischen ihr und Miriam hin und her, weil ich ein Komplott vermutete.

«Äh, danke, Abs, aber ...», fing ich an.

«Erzähl uns doch ein bisschen von ihm», sagte Miriam betont interessiert.

Ich rollte mit den Augen. «Als ob ihr nicht längst alles über ihn wüsstet», murmelte ich.

«Er heißt Hugh McGlennon», begann Abigail. «Er ist Schotte, *sehr* gutaussehend, sehr groß, Pathologe. Sein Hobby ist das Nachspielen historischer Schlachten.»

«Das klingt aber interessant», bemerkte Connie.

«Also schneidet er entweder tote Menschen auf oder tut so, als wäre er ein toter Mensch», sagte ich.

Niemand nahm Notiz von mir.

«Aber das Wichtigste ist», sagte Abigail, «dass er ein renovierungsbedürftiges Haus in Bishopston gekauft hat und dringend den Rat einer Innenarchitektin braucht.» Sie sah mich bedeutungsvoll an.

«Keine Ahnung, worauf du hinauswillst», gab ich zurück.

«Möglicherweise habe ich erwähnt, dass ich eine Innenarchitektin kenne.»

Mir wurde angst und bange. Abigails Beschreibungen ihrer Freunde waren mir nur zu gut bekannt. «Was genau hast du ihm denn von mir erzählt?», fragte ich beklommen.

«Nicht viel. Nur dass du zweiunddreißig bist, hochintelligent, bildschön und ausgesprochen faszinierend. Also», sie sah mich erwartungsvoll an, «was meinst du?»

«Ich glaube, dass du nach Strich und Faden übertrieben hast.»

«Du kannst dich doch mal auf einen Kaffee mit ihm treffen», schaltete sich Connie in das Gespräch ein. «Das kann nicht schaden.» Sie lächelte mich aufmunternd an, und ich wusste, sie hegte nur die allerbesten Absichten. Und sie hatte recht. Es konnte nicht schaden.

«Okay», sagte ich. «Ich treffe mich mit Hugh.»

«Juhu!», rief Abigail. «Das ist die richtige Einstellung. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.»

«Und», sagte Miriam, «wenn Hugh nichts ist, hätten wir noch ein paar andere Kandidaten im Angebot.»

Ich drehte mich zu ihr um. «Wie ich schon sagte, ich bin nicht dein nächstes Projekt.»

Sie lächelte und wollte gerade etwas erwidern, aber in diesem Augenblick vibrierte mein Handy. «Sorry», sagte ich und zog es aus der Hosentasche, «das ist vielleicht Jon. Ich habe ihm vorhin eine SMS ... Er muss noch arbeiten. Wie schade.»

Miriam biss sich auf die Unterlippe.

«Was?», fragte ich. «Was ist los?»

«Oh», sagte sie und sah in die Runde. «Es tut mir leid. Ich dachte, das wäre dir klar.» Sie atmete tief durch, bevor sie fortfuhr. «Heute wäre doch ihr Hochzeitstag gewesen.»

## Kapitel 2

**M**iriam ging als Letzte, und es war kurz nach elf, als sie aufstand und mich zum Abschied umarmte. Connie und Abigail waren schon vor einer Stunde aufgebrochen.

«Craig denkt bestimmt, dass ich verlorengegangen bin», sagte Miriam und nahm ihren grauen Hut von dem Haken in meinem kleinen Flur. Sie setzte ihn auf ihre kurzen Locken und umarmte mich noch einmal. «Geht es dir gut? Tut mir so leid, dass ich den Hochzeitstag nicht schon früher erwähnt habe.»

Ich schüttelte den Kopf. «Dass ich das vergessen konnte», sagte ich leise. «Wir waren immerhin Lydias Brautjungfern. Was bin ich nur für eine Freundin.»

«Wir haben alle viel um die Ohren. Mir ist es auch erst gestern wieder eingefallen. Ich hätte dich anrufen sollen.» Sie streichelte meinen Arm.

Ich schüttelte traurig den Kopf. «Ich hatte mir schon Gedanken gemacht, ob irgendetwas mit Jon ist.»

«Wirklich?»

«Er war in letzter Zeit so merkwürdig. Ich habe es seit

Wochen nicht geschafft, ihn zu einem Drink zu überreden. Er hat mir zweimal abgesagt. Angeblich wegen der Arbeit. Ich dachte schon, ich hätte ihn vielleicht irgendwie gekränkt.»

«Was für ein Quatsch», sagte sie. «Aber wie wär's, wenn ich Craig bitte, ihn anzurufen? Vielleicht könnten wir dann zu viert etwas trinken gehen. Oder zu fünft.»

«Zu fünft?»

«Romy will uns bald besuchen. Bestimmt würde sie gern mal wieder mit Jon und dir plaudern.»

Ich brachte ein Lächeln zustande. Rosemary – oder Romy, wie alle sie nannten – war Miriams wunderschöne jüngere Schwester. Romy war eine jener Frauen, die von Männern vergöttert und dementsprechend von Frauen skeptisch beäugt werden. Wenn man Romy aber erst einmal kennenlernte, stellte man schnell fest, dass sie ausgesprochen nett war und ihr die Scharen männlicher Bewunderer eher peinlich waren. Romy und Jon verstanden sich sehr gut, und ich wusste, dass er sie ebenso gern wiedersehen würde wie ich.

«Das wäre schön.»

«Na komm», sagte sie und lächelte tröstend. «Mach dir keine Sorgen. Er hat schon zwei Hochzeitstage überstanden und wird auch diesen irgendwie hinter sich bringen.»

Ich nickte. «Ich weiß. Ich fühle mich nur schrecklich, weil ich es vergessen habe.»

«Ach was. Du bist ihm wirklich eine gute Freundin.» Sie küsste mich auf die Wange, schlug ihren Mantelkragen hoch und wurde plötzlich wieder ganz sachlich.

«Also, denk dran, eine Mail wegen des nächsten Treffens herumzuschicken. Hat Abs dir schon gesagt, welches Buch sie als nächstes ausgesucht hat?»

Ich nickte. «*Ethan Frome*. Ich schreibe die Mail sofort, ehe ich es vergesse.»

«*Ethan Frome* ... kenne ich nicht. Gute Nacht, Alice.» Und damit drehte Miriam sich um und ging.

Wenig später ließ ich mich mit meinem iPad aufs Sofa fallen. Erstaunlicherweise hatte ich eine Mail von Abigail im Posteingang, die sie vor gerade einmal zehn Minuten geschickt hatte.

**Von: a.walker@brisecollege.bristol.gov.uk**

**An: a.waites@mooredesign.co.uk**

**Betreff: Re: Heute Abend**

Hi Alice!

Bin nach Hause gekommen und musste noch den Probenplan für die Schulaufführung weiterleiten. Hoffe sehr, dass du dir das Stück ansehen wirst. Dieses Jahr führen wir *Oliver!* auf. Alles läuft hervorragend, außer dass unser Fagin vom Fahrrad gefallen ist und sich einen dreifachen Beinbruch zugezogen hat. Armes Kerlchen. Wahrscheinlich muss er jetzt auf der Bühne Schlaghosen tragen, nicht sehr viktorianisch – aber egal.

Ich saß also am Computer und dachte: Ich schreibe gleich mal Hugh. Das habe ich dann auch getan, und er hat schon nach fünf Minuten geantwortet! Er hat entweder nächsten Samstagnachmittag Zeit für einen Kaffee oder nächsten Dienstag oder Mittwoch auf einen Drink nach der Arbeit. Sag einfach Bescheid, was dir besser passt.

Dicken Schmatzer, Abs



Es wunderte mich gar nicht, dass sie keine Zeit verloren hatte, Hugh eine Mail zu schreiben. Typisch Abs! Bei der Vorstellung, wie sie Fagin mit dem dreifachen Beinbruch in Schlaghosen auf die Bühne scheuchen würde, musste ich grinsen. Ich überlegte, ihr zu antworten, doch langsam wurde ich wirklich müde. Ich würde nur noch schnell die Mail an den Lesezirkel verschicken und dann schlafen gehen. Ich gähnte herzhaft und begann zu tippen.

**Von: a.waites@mooredesign.co.uk**

**An: mims@familymarshall.plus.com, jon.durham@SynergySolutions.co.uk, c.golding@skyblue.co.uk, s.carter@mooredesign.co.uk, a.walker@brisecollege.bristol.gov.uk**

**Betreff: Lesezirkel**

Hallo Leute,

es war schön, Abs, Connie und Miriam heute Abend zu sehen. Sophie und Jon, es war ganz schön still (Sophie) und wenig intellektuell (Jon) ohne euch. Ihr wurdet vermisst.

Ich hielt inne und starrte den blinkenden Cursor an. Plötzlich fühlte ich mich unbehaglich und hatte das vage Gefühl, dass etwas fehlte. Das Schlimme war nur, dass ich keine Ahnung hatte, was.

Ich dachte an die Unterhaltung vorhin über Beziehungen. Warum war mir so merkwürdig zumute? Eigentlich konnte es mir egal sein, ob ich demnächst mit jemandem ausgehen würde oder nicht. Ich hatte nicht das Gefühl, dringend einen

Freund zu brauchen. Andererseits hatte ich auch nichts dagegen, wenn mir meine Freunde ihre Freunde vorstellten; ich wollte gern guten Willen zeigen und sehen, wohin das führte. Ich war gesund und genoss das Leben. Ich hatte einen interessanten Job, tolle Freunde, einen Vater, den ich liebte, und mein Leben war alles andere als langweilig.

Wo lag also das Problem?

Ich seufzte und rieb mir die Augen, entschied dann aber, dass jetzt, kurz vor Mitternacht, der falsche Moment war, darüber nachzudenken. Stattdessen würde ich mich auf die *eindeutig positiven Dinge* konzentrieren, wie es meine Mutter immer formuliert hatte.

Ich tippte weiter.

Jetzt ab ins Bett ... Ich möchte noch schnell hinzufügen, dass ich sehr froh bin, euch als Freunde zu haben. Ich hab euch lieb! Toll, dass ihr euch um mich kümmert und euch solche Mühe gebt, Mr. Right für mich zu finden! Danke! Ich verspreche hiermit feierlich, keinen der empfohlenen Herren zu versetzen.

Alice

X

Ich fühlte mich ein bisschen besser, schickte die Mail ab und ging endlich ins Bett.

## Kapitel 3

Hallo, Moore Interior Design. Sophie Carter am Apparat. Wie kann ich helfen?»

Heute war Sophies erster Arbeitstag nach dem Urlaub, und sie sah braun gebrannt und, wie ich leicht neidisch bemerkte, erheblich jünger aus als ich, obwohl wir der gleiche Jahrgang waren. Meine Stimmung sank noch mehr, als mir einfiel, dass der einzige Urlaub, den ich gebucht hatte, ein Kurztrip im Juni in die Cotswolds war. Mit Dad. Sicher, ich freute mich darauf, aber es waren nun mal keine zwei Wochen Mauritius.

Sophie rollte mit den Augen und bemühte sich dann, ihre Züge zu einem Lächeln zu ordnen. «Nein, Eleanor. Die Vorhänge werden morgen geliefert. Sie werden sich sicher erinnern, dass ich Sie vorher gefragt habe, ob ...» Sie verstummte und starrte das Telefon an. «Ihnen auch einen wunderbaren Tag, Mrs. Black», sagte sie dann und legte den Hörer mit einem wütenden Knall auf. «Gott, diese Frau ist so verdammt unverschämt. Ich könnte schreien.» Sie atmete einmal tief durch, nahm ihren Kaffeebecher und lehnte sich in dem grünen Samtessel zurück.

Ich liebte die heimelige Atmosphäre in unserem kleinen Büro in Clifton; die schicken, aber gemütlichen Lampen, Teppiche und Sessel, die unser Chef David ausgesucht hatte, spiegelten die Wärme und Freundlichkeit seiner Person wider.

«Also weiter.» Sophie nuckelte an einem weißen Zigarettensatzröhrchen, das sie in ihrer gebräunten Linken hielt. «Wir haben nur noch dreißig Minuten, bis David aus der Mittagspause zurückkommt.»

Ich biss in mein Geflügelsalat-Sandwich. «Was genau willst du wissen?», murmelte ich.

Sie rollte mit den Augen. «Na, *alles* natürlich. Abs hat erzählt, dass Hugh und du total scharf aufeinander seid – ihre Worte. Oh, und Miriam sagt, dass Connie auch jemanden für dich im Auge hat, falls Hugh doch nichts sein sollte.»

Ich hörte auf zu kauen und starrte sie an. «Was?»

«Connie hat ...»

«Nein, nein», unterbrach ich sie. «Was hat Abs über Hugh gesagt?»

Sie zuckte mit den Achseln. «Sie hat gesagt, dass du mit Hugh einen Kaffee getrunken und ihn *richtig* faszinierend gefunden hast. Ich habe es so verstanden, dass er jetzt mit dir ausgehen will. Aber anscheinend ist er gerade in einem Sabbatical und spielt mit der BBC in den Highlands eine Schlacht nach ...»

In diesem Moment unterbrach ich ihren Redefluss mit einem Hustenanfall, weil ich vor Schreck ein großes Stück Sandwich inhaliert hatte.

«Herrje, alles okay?»

Ich nickte und griff nach der Wasserflasche auf meinem

Schreibtisch. «Ich bin nicht *total scharf* auf Hugh, und er war kein bisschen *total scharf* auf mich», sagte ich und nahm einen Schluck Wasser. «Ich hatte das Gefühl, dass er nur die Nummer eines guten Tischlers haben wollte und es kaum erwarten konnte, wieder zu gehen. Wir haben es genau zwanzig Minuten miteinander ausgehalten. Ich meine, der Mann zerschneidet Gehirne und legt die Stückchen in Gläser. Ich habe wirklich keine Lust, ihm jemals beim Abendessen gegenüberzusitzen, während er ein Steak zerschneidet.» Ich schauderte bei der Erinnerung an die Details aus seinem Arbeitsalltag, die mir Hugh beim Kaffee ausführlich und sehr anschaulich geschildert hatte, nachdem ich den fatalen Fehler begangen hatte, mich nach seinem Job zu erkundigen.

«Ach, stell dich nicht so an.» Sophie schob sich eine blonde Locke aus dem Gesicht. «Es ist ja nicht so, dass er die armen Kerle eigenhändig ermordet hätte, die auf seinem Seziertisch landen, oder? Und ich weiß ja nicht, was du Abs erzählt hast, aber sie denkt, dass die Sache phantastisch gelaufen ist.»

Ich sah sie gequält an. «Ich habe nur gesagt, dass Hugh ganz nett wirkt und ein sehr ungewöhnliches Hobby hat. Ich habe sie gefragt, ob sie jemals bei einer dieser nachgespielten Schlachten dabei gewesen ist, und sie sagte nein, und ich sagte, dass wir uns das mal anschauen sollten. Das war's. Ich habe nicht gesagt, dass ich ihn wiedersehen will. Und es war wirklich offensichtlich, dass er kein bisschen an mir interessiert ist.»

«Nicht, wenn man Abs Glauben schenkt.» Sie lächelte. «Aber gut sieht er schon aus, das muss man ihm lassen.»

Ich verengte meine Augen zu Schlitzten. «Woher weißt du, wie er aussieht?»

«Weil ich Abs gebeten habe, mir ein Foto von ihm zu schicken, woher wohl sonst.» Sie verschränkte nachdenklich die Arme. «Er erinnert mich an diesen Sherlock-Holmes-Typen. Wie heißt der noch? Benedict Bumbertwitch – nur weniger schielend.»

Ich starrte sie an. «Ich kann einfach nicht glauben, dass du Abs tatsächlich um ein Foto gebeten hast.»

«Na ja, na ja», sie wedelte wegwerfend mit der Hand, «sprechen wir lieber über deine Mr.-Right-Mail. Die war toll. Im Ernst, wie besoffen warst du an dem Abend?»

«Kein bisschen», protestierte ich. «Wie kommst du darauf?»

«Ach, erzähl mir doch nichts. Uns allen in einer Sammelmail zu sagen, dass du uns lieb hast? Du willst doch wohl nicht behaupten, dass du dabei nüchtern warst.»

«Ich war eigentlich nur furchtbar müde und habe versucht, mich auf die positiven Dinge in meinem Leben zu konzentrieren», murmelte ich und überantwortete den Rest des Sandwiches dem Mülleimer.

Sie drohte mir mit dem Finger. «Ich habe es schon mal gesagt und sage es jetzt noch mal: keine SMS oder E-Mails, wenn du angesäuselt bist. Weißt du noch, als du Rebecca Warner verkündet hast, alle würden glauben, ihr Ehemann sei ein Transvestit?»

Ich sah sie böse an. «Ach, hör doch auf.»

«Ich versuche doch nur sicherzugehen, dass du diesmal deine Lektion lernst. Aber egal», sie saugte erneut an ihrem Röhrchen, «was war das mit Mr. Right im Lesezirkel?»

«Es wurde vermutet, dass ich womöglich mehr Begeisterung für Verabredungen an den Tag legen würde, wenn ich

mit Freunden von Freunden ausgehe. Und dann hat Miriam gefragt, ob Eddie für mich noch ein Problem ist. Aber das glaube ich nicht. Jedenfalls hoffe ich das.»

«Eddie ist sicher nicht das Problem. Ich meine, ich könnte es verstehen, wenn dieses Schwein dich für immer von Männern kuriert hätte, aber ich glaube ...» Sie brach ab. «Ist ja auch egal, was ich glaube. Aber hey ...»

Ich öffnete den Mund, um nachzufragen, was ihrer Meinung nach mein Problem war, aber sie hielt nicht einmal inne, um Luft zu holen.

«... heute Morgen bin ich wieder diesem muskulösen Tischler über den Weg gelaufen. Du weißt schon, den, den wir für das Eleanor-Black-Projekt angeheuert haben.»

«Du warst heute Morgen bei Eleanor?», fragte ich und beschloss, ihrem abrupten Themenwechsel zu folgen. «Ich dachte, dass David das übernehmen würde.» Eleanor Black, unsere zurzeit unangenehmste Kundin, bestand normalerweise auf Chefbehandlung.

«Ich hatte ihm angeboten, bei ihr vorbeizufahren und zu behaupten, er wäre krank, und David hat mein Angebot dankbar angenommen. Kein Wunder. Ihre Möpfe sind die reinsten Wassermelonen. Immer wenn David kommt, trägt sie einen Push-up-BH und ein tief ausgeschnittenes Top, und dann lehnt sie sich über ihn und schwadroniert über die Schwierigkeiten, die man als attraktive Geschiedene so hat. Der arme Junge ist völlig verschreckt. Sie hat ihn heute erwartet, und als ich vor ihrer Tür stand, trug sie doch tatsächlich ein Negligé, Himmel noch mal. Hat mir irgendeinen Mist erzählt, von wegen sie fühle sich *ein bisschen angeschlagen*.»

«Oh nein!»

«Oh ja, aber keine Sorge. Ich habe das für ihn geregelt.»

Ich spürte leichte Panik in mir aufkommen. «Und wie genau hast du das *geregelt*?»

«Ganz einfach.» Sie zuckte mit den Achseln. «Ich habe mehrfach erwähnt, dass David schwul ist.»

«Äh ...» Ich zögerte. «Und weiß David schon, dass er schwul ist?»

«Bist du wahnsinnig?» Sie sah mich entsetzt an. «Das würde ihn endgültig in Panik versetzen, Alice.»

«Ja, das würde es.» Ich griff nach meinem Kaffeebecher.

«Es hat jedenfalls funktioniert», verkündete sie stolz. «Eleanor hat gesagt, dass sie zukünftig auch gern mit dir oder mir arbeitet.» Sie prostete mir mit ihrer Tasse zu und grinste. «Wieder eine Irre in den Griff gekriegt.»

Wir hatten mittlerweile einige Erfahrung mit Davids durchgeknallten Bewunderinnen. Hatty Taylor – oder die Hysterische Hatty, wie Sophie sie nannte – war die bislang letzte und psychisch labilste in der langen Reihe von Davids wahnsinnigen Exfreundinnen gewesen. Während ihrer fünf Monate dauernden Beziehung hatte er ihre Kunst- und Pilateskurse sowie einen «Heilen mit Reiki»-Lehrgang finanziert und außerdem sowohl ihr Wohnzimmer als auch ihr Schlafzimmer komplett renovieren und umgestalten lassen. Ihr parasitäres Verhältnis zu ihm dauerte an, bis Hatty beschloss, dass alles, was sie im Leben bräuchte, ein neues Badezimmer sei. Folglich hatte sie David für den Besitzer eines Luxus-Sanitär-fachgeschäfts in Cotham verlassen. Nicht, dass David über diese Entscheidung besonders unglücklich gewesen wäre. Er hatte schon viel früher Schluss machen wollen, aber befürchtet, *womöglich Hattys Gefühle zu verletzen*. Als sie dann end-



lich nicht mehr zusammen waren, lud er Sophie und mich zur Feier des Tages auf ein Glas Champagner ein.

In den vier Jahren, die ich schon für ihn arbeitete, war er ausschließlich mit dominanten Blutsaugerinnen ausgegangen. Trotz seiner guten Erziehung, seines Geldes, Talents und attraktiven Äußeren – Sophie und ich waren uns einig, dass er beinahe erschreckend gut aussah – schien David nicht genügend Selbstbewusstsein zu haben, um von sich aus eine Frau anzusprechen. In der Folge fand er sich immer wieder in Beziehungen mit ausgesprochen durchsetzungsfähigen Frauen wieder, die keine Angst davor hatten, die Initiative zu ergreifen.

«Egal, wo waren wir?» Sophie sah mich aufmerksam an und tippte dabei mit ihren auberginefarbenen lackierten Fingernägeln einen ungeduldigen Rhythmus auf ihren Schreibtisch.

«Muskulöse Tischler?»

«Ah, ja!» Ihr Gesicht erhellte sich bei dem Gedanken. «Spielt Hockey, hat er mir erzählt. Gott, ich bin sicher, dass er ganz schön geschickt mit seinem Schläger umgeht.»

«Vielleicht solltest du mal bei einem Spiel zusehen», schlug ich vor und fügte schnell hinzu: «Und nimm Graham mit.»

Sie schmalzte mit der Zunge. «Verdirb mir nicht meine schöne Phantasie.»

«Ich dachte, deine Phantasie heißt Graham.»

«Graham und ich sind nur Freunde. Der Urlaub mit ihm war toll, aber weißt du, ich halte ihn nicht für *Mr. Right* oder so.»

Ich blinzelte und forschte in ihrem Gesicht nach einer Spur von Ironie. Sophie mangelte es nie an männlicher Ge-

sellschaft, und von außen wirkten ihre Beziehungen immer glücklich. Und soweit ich das beurteilen konnte, endeten sie immer freundschaftlich. Zu keinem Zeitpunkt während der vier Jahre, die ich sie nun schon kannte, wäre ich darauf gekommen, dass sie eigentlich auf der Suche war oder auch nur glaubte, dass es so etwas gäbe wie ...

«Mr. Right?», wiederholte ich leicht ungläubig.  
«Mr. Right?»

«Sorry, was?»

«Du sagtest, dass Graham nicht Mr. ...»

«Vielleicht probiere ich es mal mit zwei von diesen gleichzeitig», unterbrach sie mich und deutete auf die Röhrchen in ihrer Hand.

Ich verwarf die Idee, das Thema «der perfekte Partner» weiter zu vertiefen, aus Erfahrung wusste ich, wie sinnlos es war, mit ihr Themen diskutieren zu wollen, die sie nicht mehr interessierten.

«Wie klappt es denn mit dem Nichtrauchen?», fragte ich stattdessen.

Sophie versuchte mindestens zweimal im Jahr, das Rauchen aufzugeben, aber bislang ohne dauerhaften Erfolg.

Sie schüttelte traurig den Kopf. «Es ist, als würde es einen jucken, aber man hat keine Hände, um sich zu kratzen.» Sie zeigte durch das Fenster auf den Kiosk auf der gegenüberliegenden Straßenseite. «Und natürlich weiß ich genau, wo diese Hände sind. Sie sind in den vielen kleinen Päckchen dort hinter dem Verkaufstresen. Meine Güte, du warst so verdammt schlau, nie mit dem Rauchen anzufangen, Alice. Wenn ich in der Schule doch nur mit den netten Mädchen abgehangen hätte – statt Zigaretten zu drehen und für ein paar

Kippen hinter der Turnhalle Nasenpiercings zu stechen.» Sie lächelte abwesend bei der Erinnerung. «Aber zurück zum Thema <den Richtigen finden>. Ob Connie dir wohl ihren Freund vorschlägt?»

Ich seufzte. «Na, wenn sie es tut, dann treffe ich mich gern mit ihm, vorausgesetzt, dass ich bis dahin nicht schon mit Hugh zusammengezogen bin.»

Sophie schlürfte ihren Kaffee und sah mich über den Rand ihrer Tasse hinweg an. «Also, lass mich das mal klarstellen. Wenn Connie dich anruft und sagt», sie ahmte Connies besorgten kalifornischen Tonfall nach, «*äh, ich hoffe, du nimmst es mir nicht übel, Alice, aber mein Freund vom Handarbeitsclub ist sehr nett und würde dir gern sein Makramee zeigen*, würdest du lächeln und fragen, wann und wo?»

Ich zuckte mit den Achseln. «Warum nicht? Ich glaube nicht, dass mir Connie verrückte Typen auf den Hals hetzt.»

Sophie hob skeptisch eine Augenbraue. «Absichtlich sicher nicht», sagte sie und hievte sich aus dem Sessel. «Aber du darfst nicht vergessen, dass sie Greg geheiratet hat. Greg, der es nicht gern sieht, wenn sie im Dunkeln Auto fährt. Greg, der auf ihren Tee pustet, bevor er ihr die Tasse reicht. Greg, der Stützräder an ihr neues Rad montiert hat.»

«Sie hat ihm sofort gesagt, dass er sie wieder abmachen soll», warf ich ein. «Und außerdem ist Greg vielleicht Connies Typ, aber sie weiß, dass er nicht meiner ist», fügte ich mit so viel Überzeugung hinzu, wie ich aufbringen konnte.

«Tja, ich für meinen Teil», sagte Sophie grinsend, «kann es kaum erwarten zu sehen, wen sie anschleppt. Ich meine, wen *wir* anschleppen. Du hast ja gesagt, dass du *alle* Angebote annimmst.»

Sie nahm ihre Tasche und wühlte darin herum. «Mal im Ernst, wie wäre es denn mit meinem Stuckateur Wayne? Erinnerst du dich? Wir haben ihn mal in der Pizzeria getroffen.»

Ich starrte sie angewidert an. «Der rothaarige Typ mit den Vorstrafen und dem völlig unverständlichen Akzent?»

Sie holte eine kleine Schachtel aus ihrer Tasche und nahm ein weiteres weißes Röhrchen heraus. «Er stammt aus Southmead, Alice, nicht aus der Ukraine. Wayne ist sehr nett und zurück auf dem Pfad der Tugend. Und seit neuestem wieder Single.»

«Sophie», sagte ich streng. «Ich will nicht ...»

«Himmel noch mal, ich mach doch nur Witze», unterbrach sie mich lachend. «Ich weiß ganz genau, wer dein Typ ist – auch wenn ich deine Männerwahl nicht immer gutheiße.»

Ich ordnete die Unterlagen auf meinem Schreibtisch und überhörte diese Anspielung auf Eddie geflissentlich. Ich wusste, dass sie ihn von Anfang an nicht hatte ausstehen können, und musste leider zugeben, dass sie damit recht gehabt hatte. Ihre Klarsicht, gepaart mit einer wilden Entschlossenheit, die ungeschminkte Wahrheit auszusprechen, war etwas, was ich gleichzeitig fürchtete und schätzte.

«Warten wir mal ab. Jon wird dir sicher auch den einen oder anderen Kandidaten vorstellen wollen.» Sie steckte sich die beiden Röhrchen in den Mund.

«Na ja, das kann er ja heute Abend tun, wenn er will», seufzte ich. «Wir treffen uns auf einen Drink mit Miriam und Craig. Oh, und mit Romy. Hast du nicht Lust mitzukommen?»

Sie schüttelte den Kopf. «Ich leide immer noch ein bisschen unter Jetlag.»

«Dachte ich mir schon.»

Sie antwortete nicht, sondern runzelte stattdessen die Stirn.

«Was?», fragte ich. «Hab ich was im Gesicht?»

Sie schüttelte den Kopf. «Ich dachte nur gerade, dass mich wirklich interessieren würde, wie es mit Hugh und dir weitergeht.»

Ich lachte. «Ich fühle mich schon wie eine Doku- Soap.»

«Tja, man weiß ja nie», sagte sie und wandte sich ihrem Computerbildschirm zu. «Hugh und du habt euch erst einmal gesehen. Wie soll man nach dem ersten Treffen wissen, wohin eine Beziehung führt?»